Indiana Tribüne.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

[Entered as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana.]

Abonnements-Preise:

Tägliche Ausgabe . . . . . 12 Cts. per Woche.
Sonntagsausgabe . . . . . 5 Cts. per Nummer.
Beide zusammen . . . . . 15 Cts. per Woche.

☞ Das Tagblatt erscheint jeden Nachmittag um 2½ Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

N. Tennhardt & Co.,

Indianapolis, Ind., 21. März 1882.

Wir drucken nachstehenden Artikel werden der in demselben enthaltenen wichtigen Thatsachen halber, ohne jedoch mit den ausgesprochenen Schlüssen überein zustimmen.

Unsere Ueberproduktion und die Zukunft.

In Folge unserer umfangreichen natürlichen Hülfsquellen, unserer rasch anwachsenden Bevölkerung, der zunehmenden Anwendung und Leistungsfähigkeit unseres Maschinenwesens und der Thatkraft unseres Volkes hat unsere einheimische Produktion in den meisten Gewerbszweigen bereits das Uebergewicht über den einheimischen Consum und dasselbe steigert sich von Jahr zu Jahr. Vergleichen wir 1880 und 1870, so finden wir, daß unsere Bevölkerung sich um nahezu 30 Proz. vermehrt hat. Während derselben Zeit ging unsere Ausfuhr an Cerealien um 214, an Schweineproduction um 1138, an Rindfleisch um 433, an Rindvieh um 690, an Milchproducten um 182 Proz. in die Höhe. Dieser Export liefert uns einen Maaßstab für die Zunahme unseres Ueberschusses an landwirthschaftlichen Erzeugnissen. Wir waren im Stande, uns dessen zu entäußern, weil eine Reihe von schlechten Ernten in Europa eine ungewöhnliche Nachfrage geschaffen hatte, sonst hätten wir einen auswärtigen Markt nur für ruinirend niedrige Preise finden können. Es ergiebt sich daraus mit zwingender Nothwendigkeit, daß die vornehmste Industrie unseres Landes, die ackerbauliche, bereits einen abnorm hohen Grad der Produktivität erreicht hat. Und doch bleiben wir keineswegs dabei stehen; Tausende von Acres neuer Getreideländer kommen alljährlich zu unserem Cultur-Areal hinzu, verbesserte Methoden der Landwirthschaft, welche die Erträgnisse steigern und die Nothwendigkeit der Handarbeit vermindern, werden beständig eingeführt und angenommen, und noch nicht ganz der sechste Theil unseres anbaufähigen Bodens ist unter dem Pfluge. Es ist daher keine Hypothese, sondern absolute Gewißheit daß, wenn die ackerbauliche Entwickelung, welche das letzte Jahrzehnt unserer Geschichte kennzeichnet, so weiter fortgeht, sie infolge erdrückender Ueberproduktion mit ungeheuren Verlusten und Störungen unserer landwirthschaftlichen Interessen enden muß.

Gehen wir noch einen Schritt weiter in dieser Zergliederung unserer volkswirthschaftlichen Lage. Unsere jährliche Einwanderung beziffert sich auf 700,000 Seelen, und die Gesammtzunahme unserer Bevölkerung für die laufende Decade dürfte sich auf 12,000,000 stellen. Wenn sich nun, um den erschreckend wachsenden Ueberschuß unserer Nahrungsmittel zu hemmen, ein Theil der Einwohner vom Ackerbau abwenden will, so muß er sich nothwendiger Weise auf Handel und Fabrikwesen werfen. Nun, unser auswärtiger Handel ist, Dank unsern überlebten Schifffahrtsgesetzen, beinahe Null und verfällt zusehends: 1860 beförderten wir 66 Proc. unserer Aus- und Einfuhr auf amerikanischen Schiffen, 1870 nur 35, 1880 nur 17.5, 1882 15.2 Proc. Ein Zuwachs von Arbeitern in unsern Fabrikgewerben ist natürlich gleichbedeutend mit einem Zuwachs der Fabrikate; blicken wir aber auf die statistischen Angaben des letzten Census, so sehen wir auch hier überall ein Steigen der Produktion ohne eine entsprechende Vermehrung in der Zahl der Arbeiter, oft ist sogar eine merkliche Verminderung der letzteren eingetreten.

Hemmt einmal eine Reaction unsere gegenwärtige Prosperität, dann wird sich die brennende Frage der Ueberproduction zu einer dauernden feststellen. Vor allen Dingen handelt es sich bei uns um eine Ausdehnung unserer Märkte, sonst ersticken wir in unserem eigenen Fette. Wie soll uns das aber unter dem Schutzzoll gelingen? Und Protection heißt sowohl in der Theorie wie in der Praxis Beschränkung des Austausches und hohe Preise. Wie aber sollen wir unter einem solchen System unsere Waaren auf fremden Märkten in Concurrenz mit anderen Ländern losschlagen, die in Folge des Freihandels, der Steuerbefreiung auf Rohstoffe und anderer Vortheile uns hinsichtlich der Produktionskosten bereits voraus sind? Wenn also nicht etwas ganz Unvorhergesehenes eintritt, dann werden die amerikanischen Fabrikanten in nicht allzu langer Zeit zu der seltsamen Alternative gezwungen sein, entweder den Ueberschuß ihrer Produktion mit Verlust zu verkaufen, oder einen Theil ihrer Maschinen brach liegen zu lassen. Im ersteren Fall wird unser Fabrikwesen durch die beständigen Verluste allmählich unterminirt werden, in letzterem kann es unserer rasch anwachsenden Bevölkerung keine Beschäftigung gewähren, zumal demjenigen Theil, der bei der Landwirthschaft überflüssig ist.

(Techniker.)

Wahlen.

Man kommt hier zu Lande aus dem Wahlgetümmel gar nicht mehr heraus. Im Laufe dieses Jahres werden wir wieder mit nicht weniger als 23 Wahlen bescheert. Rhode-Island erwählt im Monate April einen neuen Gouverneur, eine neue Staats-Gesetzgebung und Staatsbeamte; Oregon folgt im Juni und die Demokraten schmeicheln sich mit der Hoffnung, den Staat den Republikanern entreißen zu können; Kentucky wählt im August einen neuen Appellgerichts-Aktuar und Tennessee und Alabama stimmen für neue Gouverneure und Gesetzgebungen ab; Maine kommt im September mit der Gouverneurs-Wahl an die Reihe und dort ist als Nachfolger Blaine's, resp. des interimistisch ernannten Frye, ein neuer Bundessenator zu erwählen; Ohio und Iowa haben im Oktober Lokalwahlen, Colorado stimmt für einen neuen Gouverneur nebst Gesetzgebung und West-Virginien verschafft sich eine neue Staatsgesetzgebung; im November schließen Connecticut, Massachusetts, Delaware, Kansas, Michigan, Nebraska, Nevada, New-Hampshire, Pennsylvanien, Süd-Carolina, Texas New-York und Illinois den Reigen. Von dem Resultate der Wahl in Illinois hängt das Schicksal des dicken Senats-Präsidenten David Davis, dessen Dienstzeit im Frühjahre 1883 abläuft, ab. Die politischen Auguren sind bereits mit Prophezeiungen über den Ausgang der Wahlen beschäftigt und werden aus dem Resultate allerhand Folgerungen für die National-Wahl des Jahres 1884 ziehen.

Eine neue Rettungs-Methode.

Bei der neulichen Feuersbrunst im Herzen der Stadt New York trat es auf das Ueberzeugendste zu Tage, wie wünschenswerth es sei, behufs Rettung von Menschenleben eine Vorkehrung zu haben, durch welche den vom Flammentode Bedrohten Stricke zugeworfen werden können. Man hat sich in der That seitdem auch von verschiedenen Seiten bemüht, eine Methode zu erfinden oder zu entdecken, durch welche den aus den oberen Stockwerken um Hülfe rufenden und jammernden Personen rettende Stricke zugeworfen werden können. Auch General Meigs in Washington, der General-Quartiermeister der Bundesarmee, hat sich auf das Angelegentlichste mit dieser Sache befaßt und, wie es scheint, schon eine sehr praktische, sehr einfache und deshalb doppelt empfehlenswerthe Methode erfunden, deren Praktikabilität bereits durch wiederholte Experimente bestätigt zu sein scheint.

Nach derselben wird an einem aus einer Art Armbrust abzuschießenden Bolzen ein Knäuel Bindfaden befestigt, welches zu den in Feuersgefahr befindlichen Personen „hinaufgeschossen" wird. Das abgewickelte Ende dieses Bindfanden-Knäuels ist an einem Strick befestigt, so daß dieser von den in Gefahr Befindlichen hinaufgezogen werden kann und den Bedrohten Gelegenheit bietet, sich an ihm aus dem Fenster des brennenden Gebäudes hinabzulassen. Diese an und für sich sehr einfache Methode ist vielleicht noch mancher Vervollkommnung fähig, so daß zum Beispiel die Personen, welche sich an dem Stricke hinablassen, auch vor den aus den Fenstern der unteren Stockwerke schlagenden Flammen geschützt werden können. Jedenfalls aber erscheint die Idee General Meigs' sehr zweckmäßig.

Die bisher angestellten Experimente sind zu voller Zufriedenheit ausgefallen und haben den Beweis geliefert, daß man auf die angegebene Art und Weise selbst solchen Personen, welche sich in einer Höhe von 75 Fuß über dem Erdboden befinden, rettende Stricke zuwerfen kann. Es handelt sich bei der nicht mehr zu bezweifelnden Annahme dieser neuen Rettungs-Methode also zunächst darum, daß die Feuerwehrmannschaft oder ein Theil derselben sich im Armbrustschießen ausbildet, um gegebenen Falles durch eined sicheren Schuß Hülfe bringen zu können.

Grant's Hofprediger über die Millionäre.

Dr. Newmann, General Grant's Hofprediger oder Schloßcaplan, zur Zeit Prediger der Congregationalisten-Kirche an der Madison Avenue in New York, hat eine größere Anzahl von Millionären, Eisenbahn-Magnaten und anderen Größen, darunter vor Allen seinen Herrn und Meister U. S. Grant, unter den Mitgliedern seiner Gemeinde aufzuweisen, denn er ist heutigen Tages einer der „fashionablesten" Seelsorger, — um nicht zu sagen „Mode-Pastore" — der amerikanischen Metropole.

Irgend ein Gothamite, welcher fürchtete, daß dieser Kanzelredner seinen reichen Zuhörern gegenüber nicht frei genug von der Leber weg rede und ihnen niemals klaren Wein einschenke, forderte ihn schließlich auf, einmal einen kräftigen Sermon gegen die reichen Sünder vom Stapel zu lassen und ihnen ohne Umschweife kund zu thun, daß alle Millionäre, Eisenbahn-Direktoren und Bankpräsidenten unwiderruflich zur Hölle fahren müßten. Das war eine schwere Versuchung für den guten Pastor, aber er wußte sich in einer Weise aus der Schlinge zu ziehen, die eine gewisse Klugheit und Gewandtheit verräth, und darthut, daß Newman nicht zu den Geistlichen gehört, auf welche sich das bekannte Wort bezieht: „Ein Komödiant kann einen Pfarrer lehren", zumal, da er, Herr Newman, selbst ziemlich viel von einem Komödianten hat.

Er theilte nämlich von der Kanzel herab seinen andächtigen Zuhörern den Empfang jenes Briefes mit, bemerkte aber zugleich, er könne dem Ansuchen nicht willfahren, da er nichts weniger wünsche, als daß alle Millionäre, Eisenbahn-Direktoren und Bankpräsidenten zur Hölle führen und könne auch nicht glauben, daß dem so sei. Sollten sich aber einige schuldbewußte Millionäre unter seinen Zuhörern befinden, so wolle er dieselben nicht sowohl darauf hinweisen, daß es eine Hölle gebe, sondern daß ein Heiland und ein Gott lebe, der höher sei als alle Creatur. Im Uebrigen sei er in das Finanzwesen sehr wenig eingeweiht, zumal da sich die Geistlichen im Allgemeinen sehr wenig um die Angelegenheiten von Wallstreet bekümmerten und diejenigen unter ihnen, welche sich mit derartigen Geschäften befaßten, es in der Regel sehr bald bereuten, aber meistens erst dann, nachdem sie sich die Finger gehörig verbrannt hätten.

Nach dieser Vorbemerkung ging er zu seinem Bibeltext, der Parabel von der „köstlichen Perle", über und hielt eine Predigt in seiner gewohnten Weise.

Zuchthausleben.

Die Leser erinnern sich des günstigen Berichtes über den Zustand der Strafanstalten des Staates New York. Dieser Bericht hatte kaum das Licht der Welt erblickt, da kamen die Grausamkeiten, die in einzelnen dieser Anstalten an den Insassen verübt wurden, die Züchtigungen mit dem „Paddle", deren bis zur Erschöpfung fortgesetzte Behandlung mit dem eiskalten Strahle einer Dampfspritze zur Kenntniß des Publikums, und jetzt schildern die beeidigten Aussagen eines früheren Schließers und eines entlassenen Sträflings den Zustand in dem Staatszuchthause von Sing-Sing so, daß die Leser gern zugeben werden, diese Strafanstalt gehöre zu den amüsantesten Vergnügungsorten in der Nähe der amerikanischen Weltstadt. Freilich können sich des netten und gemüthlichen Lebens, das dort herrscht, nur diejenigen Zuchthäusler erfreuen, denen Geld zur Verfügung steht, und so bildet die Mißwirthschaft in Sing-Sing einen zwar grellen, keineswegs aber wohlthuenden Contrast zur Behandlung der Strafgefangenen im Süden, die, unter dem Contractsystem arbeitend, zu Tode gepeinigt und, nachdem sie erlegen, wie Hunde neben dem Bahndamm verscharrt werden.

Die Lage an dem Hudson ist bekanntlich eine idyllisch schöne, und was die wohlthuende Menschenfreundlichkeit der Zuchthausbeamten den reichen und vornehmen Sträflingen gegenüber anbetrifft, so scheint dieselbe thatsächlich unergründlich zu sein. Die guten Leute in New York werden mit Verwunderung vernehmen, wie gut es Sträflinge zu Sing-Sing haben, welche sich das Wohlwollen der Gefängnißbeamten mit baarem Gelde erkaufen können. Ein Tag vergeht ihnen wie der andere in lauter Freude und Lustbarkeit; sie trinken Schnaps, spielen Karten, treiben sich zwangslos im Zuchthaus umher und faullenzen, als ob sie dafür bezahlt würden. Von den Zuchthausbeamten stehen viele mit einzelnen Sträflingen in einem vertrauten Verhältniß und rauchen, trinken und spielen Karten mit ihnen. Manche Gefangene melden sich ohne jede Veranlassung krank und werden dann im Zuchthaushospital untergebracht. Es ist schon vorgekommen, daß einzelne Sträflinge, die gut dafür bezahlen konnten, weitere Erholungsreisen unternommen haben. Einer der Sträflinge betreibt innerhalb der Mauern des Zuchthauses mit Vorwissen der Beamten eine kleine Schnapsbrennerei. Noch schlimmer geht es in der Frauenabtheilung zu; dort herrscht die reine Paschawirthschaft. Man sieht es, wenn man vom Hudson aus nach den starren Mauern des Gebäudes blickt, denselben gar nicht an, daß es so spaßhaft und gemüthlich dahinter zugeht. Wenn die zahlreichen Armen und Nothleidenden der benachbarten Metropole von dem verlockenden Bericht über Sing-Sing hören sollten, da wird vermuthlich bei ihnen der berechtigte Wunsch aufsteigen: Wenn sie es doch auch so gut hätten wie jene Zuchthaussträflinge.

Die Ott'sche Millionenerbschaft.

Wie wir bereits gemeldet, hat das Wiener Landesgericht die aus mehr als drei Millionen bestehende Erbschaft des in Wien verstorbenen Mart. Ott den mütterlichen Seitenverwandten des Verstorbenen zuerkannt.

Wiener Blätter enthalten hierüber noch folgende Mittheilungen: Die Annahme, daß diejenigen Erbprätendenten, welche auf den Prozeßweg gegen die siegreich hervorgegangene Gruppe mütterlicher Seitenverwandter verwiesen wurden, ihre dreimonatliche Frist hierfür durch irrthümliche Auffassung versäumt hätten, dürfte nicht vollständig richtig sein. Es scheint vielmehr, daß von der Mehrzahl dieser Bewerber freiwillig auf weitere Schritte verzichtet wurde, weil inzwischen durch den Vertreter der mütterlichen Seitenverwandten Dr. Arnold Pann, auf einer Reise durch Deutschland vorsichtsweise ein neuer schlagender Identitäts-Beweis durch Jugendfreunde des verstorbenen Martin Ott hergestellt wurde. Diese Reise führte Herrn Dr. Pann auch nach Würzburg, wo noch die Tochter des Lehnherrn Hellmuth lebte, bei welchem Martin Ott einst in Arbeit gestanden. Ott hatte dieser Dame im Jahre 1847 einen Besuch gemacht, als er von Wien aus nach Deutschland gereist war. Nicht blos sie selbst, sondern auch ein Onkel der Dame erkannten damals den ehemaligen Lehrling Martin Ott trotz seines nahezu dreißigjährigen Fernseins. Als Ott von diesem Besuche wieder nach Wien zurückgekehrt war, schickte er dem Fräulein Hellmuth zur Erinnerung einen Schmuck, welchen das Fräulein auch bei Gericht vorwies. Sogar die Enveloppe, in welche der Schmuck eingewickelt war, hatte sie aus Pietät aufgehoben, und durch den Zufall sollte diese einen wichtigen Beweis liefern. Diese Papierhülle war nämlich, wie dem genannten Advokaten auffiel, ein gedrucktes Cirkular, welches Martin Ott im Jahre 1847 unter seiner Adresse: „Graben, zum goldenen Anker", an seine Kunden versendet hatte. Das Landesgericht hatte übrigens verfügt, daß die Ueberlassung des Nachlasses an die Erben und die Entsetzung des Kurators erst dann erfolge, wenn die Frist des Rekurses verstrichen sein wird, der gegen die formelle Entscheidung über den nicht benützten Klagetermin eingebracht werden kann. Es wird sich nun ergeben, ob und welche der Gegenparteien von dieser gewährten Rekursfrist Gebrauch machen. Nach Rechtskraft des Bescheides dürfte es wohl noch mindestens sechs Monate währen, ehe alle Formalitäten, insbesondere auch die genaue Feststellung des gegenwärtigen Vermögensstandes und die Berechnung der zu entrichtenden Gebühren erledigt sein werden; dann erst wird die „Einantwortung" des großen Nachlasses von Dr. Pann als Vertreter der glücklichen Erben vor sich gehen und damit der seltene Monstre-Prozeß beendet sein.

Vom Inlande.

Patrick Herdiman in New York, dessen Bluthund den noch immer mit dem Tode ringenden elfjährigen Patrick Daly so fürchterlich zerfleischte, hat diesen getödtet. Er gab dem Hunde in einem Ballen rohen Fleisches eine Quantität Strychnin, ausreichend 20 Menschen zu tödten. Der Hund verschlang das Fleisch gierig und befand sich nach drei Stunden noch ganz wohl. Herdiman entlieh von einem Polizisten einen Revolver von Kaliber 32, feuerte mit solchem aus einer Entfernung von vier Fuß sechs Kugeln in den Kopf des angeketteten Thieres, das letztere blieb auf den Beinen. Herdiman lud den Revolver mit drei neuen Patronen, den einzigen, die der Polizist bei sich hatte, feuerte solche gegen den Kopf des Thieres, und dieses bäumte sich noch immer wüthend an der Kette empor. Nun holte Herdiman ein 40 Pfund schweres Brecheisen, schmetterte solches zehnmal auf den Schädel des Hundes nieder, und dieser lebte noch immer; erst nach dem 16. Streiche war er eine Leiche.

Was für eine Flotte wir haben: Unser Kriegsdampfer „Tallapoosa" hat ein ärmliches Fischerboot bei Nantucket beinahe in den Grund gebohrt.

Das Geheimniß in New Haven. Am 11. April wird der Prozeß gegen die beiden jungen Malley's und Blanche Douglaß wegen Ermordung der Jennie Cramer in der Superior Court beginnen. Man glaubt, daß die Verhandlungen sechs bis acht Wochen in Anspruch nehmen werden. Professor Chittenden hat die chemische Analyse der vor Kurzem wieder ausgegrabenen Körpertheile der Ermordeten vollendet, doch ist das Resultat nur ihm selbst und dem Staatsanwalt bekannt. Den beiden Malley's waren dieser Tage die ihnen sonst gewährten Privilegien entzogen worden. Ein Mitglied der Legislatur nämlich stattete dem Gefängniß einen officiellen Besuch ab und äußerte dem Gefängniß-Aufseher gegenüber den Wunsch, die beiden Malley's zu sehen. Der Verwalter begab sich mit dem erwähnten Legislatur-Mitgliede nach der Malley'schen Zelle, deren eiserne Gitterthür mit einer Gardine bedeckt war. Dies war eine besondere Vergünstigung, indem dadurch die beiden Angeklagten an Besuchstagen vor den Blicken der Neugierigen geschützt waren. Walter Malley weigerte sich dann, dem Ersuchen des Verwalters, den Vorhang zu öffnen, Folge zu leisten, und erklärte, er und sein Cousin wollten sich nicht öffentlich ausstellen lassen. Der Gefängnißverwalter war hierüber sehr erzürnt und kündigte den Malleys an, daß sie künftig ganz wie andere Gefangene behandelt werden würden. Nach einigen Tagen aber besann sich der Verwalter eines Anderen. Blanche Douglaß dagegen befindet sich in strenger Haft und darf Niemand sehen.

Eine königlich-italienische Auszeichnung wurde dem Direktor des New Yorker „Metropolitan Museum of Art", General di Cesnola, zu Theil. Im Auftrage des Königs Humbert von Italien händigte ihm dieser Tage der italienische Gesandte in Washington, in Anerkennung der hohen Verdienste, die er sich um die Wissenschaft im Allgemeinen und besonders durch seine antiquarischen Entdeckungen auf der Insel Cypern erworben habe, eine schwere goldene Denkmünze ein. Die Medaille mißt zwei und einen Viertel Zoll im Durchmesser und wiegt vier und drei Viertel Unzen; sie trägt auf der Reversseite folgende Inschrift auf italienisch: „Dem General Grafen Ludwig Talma di Cesnola, Entdecker und Verherrlicher der cyprianischen Alterthumskunde." Auf der Vorderseite steht: „Humbert I., König von Italien." Ein Schreiben des königlichen Haushaltministers Visone lag der Medaille bei. Bekanntlich machte Cesnola seine Alterthumskunde auf Cypern als dortiger Consul der Ver. Staaten.

Das Contraktsystem in Kentucky. Das mit der Prüfung der Behandlung der zu Freiheitsstrafen Verurtheilten ernannte Comite der Legislatur berichtet Dinge, die man für unglaublich halten müßte, wenn nicht auch in anderen Staaten schon Aehnliches vorgekommen wäre. Die Sträflinge werden von den Contraktoren zu Tunnel- und Eisenbahnbauten verwendet, in „Lagern" untergebracht und dort grausamer und rücksichtsloser behandelt, als Sclaven jemals behandelt worden sind. Schlechte Kleidung, unzureichende Nahrung, grausame Strafen und völlige Schonungslosigkeit in Krankheitsfällen haben eine ungeheure Sterblichkeit zur Folge, und das Comite nennt die vor ihm gemachten Zeugenaussagen eine „ununterbrochene Geschichte von Grausamkeit, Brutalität, Mißhandlungen und Tod". Die Todten werden wie Hunde an den Böschungen der Eisenbahnen verscharrt.

Der greise Dichter Longfellow hat seine Krankheit glücklich überstanden und geht mit raschen Schritten seiner vollständigen Genesung entgegen.

In der Umgegend von Unadilla im Staate New York ist unter den Schafen eine Krankheit ausgebrochen, welcher die Thiere in großer Anzahl zum Opfer fallen.

Zu Northampton in Kansas wurde neulich ein junger Mann Namens Stanley von einem wüthenden Stier umgebracht. Sein Vater, welcher das Thier nach dem Stalle zurückführen wollte, wurde von demselben zu Boden geworfen, und als der Sohn ihm zu Hülfe eilte, wandte sich der Stier gegen diesen, spießte ihn mit seinen Hörnern und schleuderte ihn wiederholt in die Luft und verwundete ihn so schwer, daß er nach Verlauf einiger Stunden starb.

Der deutsche Unterricht ist in den Volksschulen verschiedener canadischer Städte mit starker deutscher Bevölkerung längst erfolgreich eingeführt, auch in Listowel wird jetzt für Einführung dieses Unterrichtsgegenstandes agitirt. Pastor Sommer dort hat eine Petition an den Schulrath ausgearbeitet, welche von allen Deutschen der Gegend unterschrieben wurde und deren Argumente nicht wohl ignorirt werden können.

In El Paso, Texas, erschoß vor zwei Monaten eine Frau einen Chinesen, der ihr einen schmutzigen Antrag gemacht hatte. Die Frau, welche sehr arm ist, wurde verhaftet, und die Einwohner sammelten eine beträchtliche Geldsumme, mit welcher sie der Angeklagten die Dienste eines tüchtigen Anwalts aus Galveston sicherten. Dieser Tage wurde die Frau freigesprochen, und das Comite, welches die erste Geldsammlung veranstaltet hatte, überreichte ihr als Zeichen der Anerkennung ihres Muthes einen werthvollen, silbernen Becher.

In Duval County, Florida, wohnt ein Polygamist mit seinen drei Weibern in einem Hause. Ein Farbiger nahm hieran so großes Aergerniß, daß er im Stillen Beweise dafür sammelte, daß der Mann mit allen drei Frauenzimmern wirklich verheirathet war und sich mit solchen nach dem Courthause begab, um Anklage zu erheben. Der Mormone hatte aber Wind von der Sache erhalten, schoß den Farbigen aus dem Hinterhalte nieder und ist merkwürdigerweise noch nicht verhaftet.

Vom Auslande.

— **Der „Golos" meldet,** daß die Panik der jüdischen Bevölkerung in Grodno eine außerordentlich große gewesen sei. Drei Meilen von der Stadt wurde der jüdische Schankwirth, ein Greis von 70 Jahren, mit seinem Weibe und all' seinen Kindern ermordet gefunden. Die That soll von zwei Bauern verübt sein, denen man bereits auf die Spur gekommen sein will. In der Stadt, befürchtet man, daß jeden Augenblick eine Judenhetze zum Ausbruch kommen werde. Als die Gerüchte über Vorbereitungen zu einer solchen Hetze neulich besonders beängstigend wurden, hielt der örtliche Polizeiaufseher es für geboten, in den jüdischen Bethäusern bekannt zu machen, die Juden möchten aus eigenen Mitteln für ihre Sicherheit sorgen, möchten Streifwachen durch die Stadt ziehen lassen (!) und falls ein Ueberfall auf sie gemacht würde, sich und ihre Familien selbst zu schützen suchen!

— **Von Ludwig Büchner, dem** Verfasser von „Kraft und Stoff," ist soeben ein neues Werk erschienen. Dasselbe führt den Titel „Licht und Leben". Den Inhalt bilden die Kapitel: „Die Sonne und ihre Beziehung zum Leben"; „Der Kreislauf der Kräfte und der Weltuntergang"; „Zur Philosophie der Zeugung."

— **„Der Karneval muß abgeschafft** werden ist, die Loosung der friedliebenden Bürger von Florenz. Die Zeitungen bringen ihre Berichte der Karneval-Aufführungen unter der Ueberschrift „Carneval der Kannibalen," in solch' roher gemeiner Weise benahm sich der Pöbel auf dem Korso und in anderen Straßen.

— **Die Ergebnisse der** englischen Regierungspolitik in Irland zählt der „Dubliner Expreß" in folgender lakonischer Weise auf: „500 unverhörte Gefangene in den Gefängnissen; 60,000 Mann Truppen im Lande; ein Landgesetz, welches nicht wirksam ist, obwohl es dem Lande schon jetzt 70,000 Pfund Sterling das Jahr kostet; Gewaltthaten, die in zwei Jahren von 50 auf 500 im Monat zugenommen haben, und die Verweigerung der Pachtzahlung."

— **Die zufriedene Lucca.** Einem Privatbriefe von Pauline Lucca entnimmt die Berliner „Börsen-Zeitung" folgende Stelle: „.... Daß ich nicht nach Amerika gehe, trotzdem mir die Schätze Indiens versprochen wurden, hat folgende Gründe: Erstens bin ich zu bequem, um mich den Strapazen einer Tournee zu unterziehen. Wozu auch? Bin ich doch zweitens, drittens und neuntens glücklicherweise in der Lage auf neue Einkünfte verzichten zu können. Und Ruhm? Bedarf ich mehr, als mir das gütige Geschick zu Theil werden ließ? Wien und Berlin für die Zukunft! Und damit basta!"

— **Die Berliner Straßenbeleuchtung** feiert in diesem Jahre ihr 200jähriges Jubiläum. Nach einigen mißlungenen Vorversuchen, welche den Hausbesitzern die Beleuchtung der Straßen auferlegten, brachte es der Große Kurfürst dahin, daß Laternen auf Pfählen aufgestellt wurden, und zwar auf Kosten der Berliner Bürger, trotzdem diese sich heftig dagegen sträubten. Gleichzeitig erließ der Kurfürst eine Laternenordnung. Die Aufsicht über die öffentliche Beleuchtung führte ein „Inspector der Stadtleuchten," unter dem die Lampenversorger und Lampenanstecker standen.

— **In Berlin hat zwischen** dem Bankier Albert Eckenhoff, welcher sich erst kürzlich dort etablirte und Lieutenant der Reserve ist, und dem Korpsstudenten P. (andere Quellen bezeichnen denselben als „jungen Arzt") ein Duell stattgefunden. Ein Wortwechsel, der Morgens 6 Uhr in einem Cafe stattfand, gab den Anlaß zu dem Duell. Es wurde ein einmaliger Kugelwechsel, 5 Schritte Barriere, beschlossen. Eckenhoff wurde tödtlich durch eine Stirnwunde über dem rechten Auge verletzt. Er wurde nach dem Augusta-Hospital gebracht und starb daselbst am 24. Febr., ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein.

— **Fast mit 1000 Mark Strafe** oder hundert Tagen Gefängniß glaubt der Staatsanwalt in Liegnitz eine Bismarckbeleidung, in einem zahm nationalliberalen Blatt zur Zeit des Wahlkampfes und zur Abwehr von Angriffen der officiösen Presse begangen, ausreichend gesühnt, und nur mit Rücksicht auf die Wahlaufregung hat der Gerichtshof den Redakteur des „Liegnitzer Stadtblattes" zu 500 Mark Strafe verurtheilt. Das wird die Wirkung haben, daß Fürst Bismarck's Name seltener genannt und dafür das herrschende System statt seines Trägers besprochen wird, denn Strafen von solcher Höhe müssen die kleinen Blätter ruiniren, wenn sie sich wiederholen. Daß die Bismarkprocesse und die Stöckerprocesse, wie sie jetzt in Schlesien neben den Beleidigungsklagen der konservativen Agitatoren gegen liberale Blätter Mode werden, die Stimmung im Volke verbessern, erwartet man wohl nicht; aber auch eine Einschüchterung, die man vielleicht erwartet, zeigt sich nicht.

— **Der in Folge des Krachs** im Irrenhause gestorbene Herr Rouzaud, der Mann der schwedischen Sängerin, Christine Nilsson, hatte sein eigenes Vermögen und berührte nie einen Kreuzer von dem, was seine Frau erwarb. Bis in die letzte Zeit hielt er sich vom Spiele fern. Erst das fabelhaft rasche Steigen der Union Generale machte ihn wirr und er steckte sein ganzes Vermögen in dieses trügerische Papier. Der sich bereits immens reich sah, war eines Tages ruinirt. Von der Gnade seiner Frau wollte er nicht leben; der jähe Fall raubte ihm den Verstand, und er mußte in eine Privat-Heilanstalt gebracht werden. Sein Wahn bestand darin, daß er sich für eine Actie hielt, die immerfort steigt; er kletterte auf Bäume im Garten, von Zweig zu Zweig, immer höher, solcherart das Steigen darstellend. Kurz vor seinem Tode wurde Nilsson (deren Vermögen unberührt ist) verständigt, daß es mit dem Leben ihres Mannes zu Ende gehe. Sie kam und wachte an seinem Bette bis er starb.

— **Ein tragisches Dominospiel.** In Warschau setzten sich dieser Tage zwei Zöglinge von 16 und 20 Jahren bei einem Bronzeschmiede zum Dominospiel. Ein solches Spiel ist nichts Außergewöhnliches, wenn nicht ein eigenthümlicher Einsatz damit verbunden ist. Nun war hier der Einsatz das Leben eines der Spieler. Der, welcher drei Partien hintereinander verspielte, war verpflichtet, sich zu vergiften. Zur Ausführung der sofortigen Absicht gossen die beiden Spieler giftige Säure in einen Becher. Der unglückliche Spieler war der jüngere, der nach dem Verluste von drei Partien die vorbereitete Flüssigkeit auf einen Schluck austrank und nach etwa fünf Minuten unter unsäglichen Qualen sein Leben endigte. Es war der Bronzearbeiter Julian. Weder der Gegner, noch ein Dritter, der als Zeuge fungirte, versuchten, den Selbstmord zu verhindern. Der Erstere erklärte sogar beim Verhör, er würde dasselbe gethan haben, denn sie hatten sich gegenseitig vor dem Spiele das Wort gegeben. Die Ursache des tragischen Falles ist nicht bekannt, doch glaubt man, daß Liebe und Eifersucht im Spiele waren.

Deutsche Local-Nachrichten.

Ernsen bei Gera, 1. März. Dem Oberförster Müller war auf dem Anstande eine Fußzehe erfroren. Die Zehe verschlimmerte sich später und der Brand kam hinzu, welcher immer weiter um sich griff, so daß der Tod des Mannes schließlich erfolgte.

Colberg (Pommern), 2. März. Wegen Ermordung seiner früheren Geliebten und Dienstmagd Louise Jastrow aus Standemin wurde der hiesige seit 24 Jahren verheirathete Milchhändler Möhring vom Cösliner Schwurgericht zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Aus Eifersucht hatte er beschlossen, sich vor den Augen seiner Geliebten den Tod zu geben; als er zur Ausführung des Selbstmordes schreiten wollte, warf sich, seiner Angabe zufolge, das Mädchen in seine Arme, so daß sie ohne seine Absicht zwei Stiche in die Brust erhielt, die ihren Tod zur Folge hatten. Von den Verwundungen, die sich M. darnach beigebracht hatte, ist er geheilt worden.

Zachau (Pommern), 2. März. In die hiesige seit längerer Zeit unbesetzte Bürgermeisterstelle ist der Amtsvorsteher Steinbrück zu Priemhausen gewählt worden.

Stolp (Pommern), 2. März. Bei dem über den Majoratsherrn Otto von Bonin auf Lupow verhängten Konkurse soll die preußische Hypotheken-Actien-Bank mit ca. 100,000 Mark betheiligt sein. Die Bank will nun die Verwaltung und die Bewirthschaftung der Güter selbst in die Hand nehmen. Hrn. v. Bonin war Anfangs neben Lieferung an Victualien ꝛc., Pferden, Wagen, Dienerschaft ꝛc. noch eine jährliche Summe von 6000 M. zur Nutznießung ausgemacht worden; diese Summe ist jedoch auf Andrängen der Gläubiger auf 3750 M. herabgesetzt worden.

Braunsberg (Ostpreußen), 3. März. Infolge der großen Erwerbslosigkeit und Noth in unseren Arbeiterkreisen haben der Magistrat und die Handelskammer Petitionen an das Ministerium gesandt, in denen um möglichst baldigen Beginn des Baues der Eisenbahn Braunsberg-Mehlsack ersucht wird.

Pr. Holland (Ostpreußen), 3. März. Der hiesige Kaufmann Helwig wurde wegen Wechselfälschungen verhaftet und gleichzeitig über sein Geschäft der Concurs eröffnet. Die Summen der von H. ausgestellten Wechsel, echt wie unecht, erreichen eine solche Höhe und zieht eine solche Unmasse von Betheiligten mit hinein, daß Pr. Holland einen derartigen Krach noch nicht erlebt hat.

Gumbinnen, 3. März. Vom Schwurgericht in Insterburg wurde eine